

ALWIS WYROYCE

Silhouetten aus vier Jahreszeiten

Biografien eröffnen dem geneigten Publikum einen sehr nahen Zugang zum persönlichen Leben eines Menschen, das sich vielfach nur privat, im familiären Rahmen abspielt. Vieles davon ist für die breite Öffentlichkeit gar nicht bestimmt, auch nur in Briefen festgehalten oder wurde der Erinnerung seiner Weggefährten entrissen. Vieles hat ausschließlich persönlichen, ja intimen Charakter. So manches wollen der Jubilar oder auch sein Biograf verständlicherweise gar nicht preisgeben – zu familiär oder mit zu bewegendem Erinnerungen sind Geschehnisse zuweilen verknüpft. Mitunter sind einzelne Ereignisse für die Öffentlichkeit auch gar nicht von Interesse, obwohl sie im Leben des betroffenen Menschen eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Ereignisse, die sein Handeln, seine Entscheidungen und Gefühle anderen Menschen gegenüber wesentlich beeinflusst haben und privat einen anderen Stellenwert einnehmen können, als dies Außenstehenden jemals klar zu werden braucht.

Dies erheischt eine andere Herangehensweise als bei einem nüchternen nur einem Sachthema verpflichteten Artikel. Der Biograf, dem dieses Vertrauen, der Einblick in privateste Sphären zuteil wird, steht in einem ganz nahen, vertrauenswürdigem Verhältnis zu seiner Hauptperson. Er muß abwägen, was mitzuteilen für die Öffentlichkeit von Belang ist, ohne jene Grenze zu überschreiten, die der Würde, welche der biografieren Person entgegenzubringen ist, dem Ansehen und dem zu zollendem Respekt dient.

Der Biograf tritt so teilweise in ein familienähnliches Naheverhältnis zur beschriebenen Person. Nur er kennt verschiedene, nicht allgemein zugängliche Quellen, die ihm im Vertrauen geöffnet wurden und Einblicke erlauben, die anderen wohl niemals zuteil würden. Quellen, die einmalig verfügbar sein und schon nach unabsehbar kurzer Zeit für immer versiegt sein können.

Alessandro Sanvito spürt diese Ambivalenz, die eine Biografie in sich bergen muss, in hohem Maße und ist seinem Naturell entsprechend nur ungern geneigt, Persönliches vor anderen, ja selbst Fremden gegenüber auszubreiten. Sein bescheidenes Wesen misst der Bekanntmachung von Ereignissen aus seinem privaten Leben nicht jenen Rang bei, den er als Schachhistoriker inzwischen durch seine weltweit bekannten Forschungsarbeiten erreicht hat. So nimmt es

nicht Wunder, wenn in den familiären Angelegenheiten gewidmeten Abschnitten dieser Biografie bisweilen an einige Sätzchen wohl noch weitere angehängt gehörten, an deren Schwelle wohl beide zögerten, noch mehr preiszugeben, sowohl Alessandro Sanvito als auch der Biograf.

Trotzdem ist es ein berechtigtes Anliegen von einem im Blickpunkt der Schachöffentlichkeit stehenden Forscher mehr zu erfahren als ihm vielleicht lieb ist. Dem zu entsprechen, den Lesern dieser Zeilen Alessandro Sanvitos Denken und Handeln, die Motive für seine Forschungen näher zu bringen, ist eine essentielle Intention dieser Biografie. Dabei wird seinen eigenen Worten gebührender Platz eingeräumt. Alessandro Sanvito gehört zu jenen Menschen, denen Mutter Natur die seltene Gabe verliehen hat, allein durch sein Wesen, auch Außenstehenden, das Gefühl von Verbundenheit zu geben.

Die im Titel zum Ausdruck gelangende kleine Allegorie zu erfassen, wird den geneigten Lesern selbst überlassen.

Blumen aus Ruinen

Wenige Tage vor Weihnachten des Jahres 1938, am 14. Dezember, atmete ein neuer, winziger Erdenbürger Mailänder Luft. Die politischen Zeiten in Italien waren instabil und schon wenige Jahre später hatte der Zweite Weltkrieg die lombardische Metropole in den Strudel des Krieges gezogen.

Vater Giuseppe Sanvito musste Militärdienst leisten und Mutter Ada den kleinen Alessandro und seinen neun Jahre älteren Bruder Luciano in diesen unruhigen Zeiten durchbringen. Als die Schulzeit begann, wurde Mailand – die Lombarden nennen die zweitgrößte italienische Stadt liebevoll Milan – bombardiert. Im Verlauf zunehmender Kriegshandlungen erlitt Mailand im Jahr 1944 heftige Zerstörungen. Der kleine Alessandro besuchte die Schule und der Unterricht musste im Keller des Gebäudes abgehalten werden, nahe einer katholischen Kirche (Oratorio). Das von der Familie Sanvito bewohnte Haus wurde bei einem Bombenangriff beschädigt und das tägliche Leben war von Sorgen und Nöten geprägt.

Nach Kriegsende hatte die Familie Sanvito, wie die meisten anderen Familien der Nachbarschaft, an den unmittelbaren Kriegsfolgen zu leiden, der Massenarbeitslosigkeit, Armut und der täglichen Not, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Sorgen und die zu bewältigenden Probleme waren groß und noch heute, nach so vielen Jahrzehnten, stehen Alessandro Sanvito Erinnerungen an diese schrecklichen, unvergeßlichen Jahre, so deutlich vor Augen, als ob sie erst in jüngster Gegenwart sich ereignet hätten. Mit Wehmut und

traurigen Gefühlen an diese schicksalhaften Kindheitsjahre ziehen die Bilder dieser versunkenen Zeit in Gedanken vorüber, die tristen Verhältnisse, aber auch der nachfolgende, mutvolle Neubeginn. Der Zusammenhalt in der Familie, die gemeinsamen Anstrengungen gegen äußere Widrigkeiten und die fest in Kindheitserlebnissen verankerten Eindrücke von sich langsam bessernden Lebensverhältnissen nach dem Krieg, blieben im Gedächtnis haften.

Nach dem großen Krieg

In der Nachkriegszeit ergab sich im Leben des jugendlichen Alessandro durch glücklichen Zufall ein nicht vorhersehbares Ereignis, das in das Leben des eifrigen Schülers einen bisher nicht gekannten Lichtblick warf.

In der Nachbarschaft gab es viele Jugendliche und Männer, die mangels Arbeit gerne Hobbys nachgingen. Unter ihnen war ein Ingenieur namens Riva, der mit Gleichgesinnten oft an einem Brett mit Holzfiguren ein seltsames Spiel für zwei Personen spielte – das Schachspiel. Eines Tages begann er Alessandro in diesem Brettspiel zu unterrichten, dem die Beschäftigung damit so gut gefiel, dass er die klugen Köpfen vorbehaltenen Feinheiten und Finessen dieses Spiels schnell erfasste. Der Krieg war seit einem Jahr zu Ende und Alessandro war acht Jahre alt. Sie spielten oft, und der kleine Wissbegierige freute sich über den willkommenen Zeitvertreib. Eines Tages verlor er jedoch seinen geschätzten Schachlehrer aus den Augen und hörte später, dieser sei in das Ausland gezogen.

1953 besuchte der jugendliche Alessandro erstmals den Mailänder Schachklub, wo er dann während vieler Jahre am Brett anzutreffen war. Er entwickelte sich für viele zu einem nicht zu unterschätzenden Spielgegner. Viele Jahre später wurde er von der Italienischen Schachföderation mit dem Meistertitel ad honorem ausgezeichnet, was er als sehr ehrend empfand.

1958 nahm Alessandro Sanvito an einem landesweiten Wettbewerb des Unterrichtsministeriums teil und wurde für seine Arbeit mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die Verleihung fand würdevoll in einem Theatersaal statt, und Professor Giuseppe Medici, der damalige italienische Unterrichtsminister, überreichte den Preis persönlich.

Unter den Zusehern befand sich auch seine spätere Frau Ermide, die ihn dort zum ersten Mal sah. Einige Jahre später besuchte sie eine Schule, um Deutsch zu studieren. Alessandro Sanvito belegte an dieser Schule ebenfalls einen Deutschkurs und bekennt heute freimütig mit einem Schmunzeln: ...